



Gegen Jahresende hin scheint die Welt im Hochmoor still zu stehen. Der Naturpark Heidenreichsteiner Moor bietet Ruhe, schärft die Sinne und entschleunigt.

Gut zu Fuß

Schrittgeschwindigkeit ist das ideale Tempo, um sich die Kulturlandschaft eines Naturparks zu erschließen. Wandern ermöglicht echten Genuss.

Die Ruhe, die Stille, der Dunst über dem Teich. »Wer bei uns unterwegs ist, findet keine schroffen Felsen«, sagt Horst Dolak. »Alles hier ist nicht sehr actiongeladen und eher besinnlich.« Gerade gegen Jahresende hin ist es im Hochmoor als würde die Zeit stillstehen. Die vielen Farben des Herbsts, Moospolster auf Pappeln und Birken, eine reife Landschaft; das strahlende Weiß des zugeschnitten Moores oder das Funkeln und Knirschen, wenn die Landschaft nach Tauwetter wieder gefriert und man sich fest angezogen hinauswagt. Dolak hört nicht auf zu schwärmen, wenn er von seiner Heimat spricht. Seit 2015 führt der Forstwirt die Geschäfte des Naturparks Heidenreichsteiner Moor. 2021 wurde dieser unter allen 47 österreichischen Naturparks als »Naturpark des Jahres« auserkoren. »Eine schöne Auszeichnung für unser Team«, sagt Dolak, »vor allem weil wir es als zweitkleinsten Naturpark von allen binnen weniger Jahre gleich zweimal geworden sind«. Schon 2005 hatte die Jury sich für die engagierten WaldviertlerInnen aus der urtümlichen Moorlandschaft entschieden. Wer sich für diese Auszeichnung bewirbt, muss mit jeder der vier Säulen, die einen Naturpark ausmachen (also: Naturschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung), überzeugen. Als herausragend wurde neben der Renaturierung des Moores – ein wichtiger Beitrag zum Natur- und

Klimaschutz – die grenzüberschreitende, konsequent zweisprachige Naturschutzarbeit empfunden. Und nicht zuletzt die Möglichkeit, das Moor sinnlich zu erleben. Am besten gehe das, wenn man sich etwas Zeit nimmt, beim Wandern, so Dolak. Begeistert ist er, dass das Angebot auch von tschechischen Gästen immer besser angenommen wird. Das weiß er anhand der Downloadzahlen des in beiden Sprachen verfügbaren Audioguides für den Moorlehrpfad. Sonst unterscheiden sich die Gäste aus Österreich kaum von jenen aus Tschechien: Familien, naturbegeisterte Genussmenschen, die sich für eine Frischkäseverkostung bei Käsemacher oder eine Biergustation in der Schremser Brauerei begeistern können. Wobei es einen kleinen Unterschied dann doch gebe. Vielleicht ein Klischee, »aber ja, die TschechInnen sind

wirklich extrem outdooraffin und sehr interessiert an richtiger Information.«

WEITWANDERN IN DER WACHAU

Angebote für jeden Aktivitätsanspruch gibt es auch weiter südlich, im Naturpark Jauerling-Wachau, wie Mathilde Stallegger erzählt. Die dortige Geschäftsführerin hat lange beim Umweltdachverband »an der Schnittstelle von Biodiversität und ländlicher Entwicklung gearbeitet«, und widmet sich nun im Kleinen dem, was sie davor konzeptuell im Großen beschäftigt hat. Höhepunkt ist - im Wortsinn - das



Horst Dolak, Naturpark Heidenreichsteiner Moor.

»Dach der Donau«, eine seit einigen Saisonen ausgewiesene Gipfelrunde um den 960 Meter hohen Jauerling. Er führt in 10 Stationen in eineinhalb Stunden zum ausschließlich zu Fuß erreichbaren Naturparkgasthaus. Deutlich mehr Zeit kann man sich für die sogenannte »Jauerling-Runde« nehmen: einen Weitwanderweg, insgesamt 90 Kilometer, die in sieben Tagesetappen, aber auch in wesentlich kürzeren Abschnitten gegangen werden können.

Etwas zu schaffen macht der Region noch die öffentliche Anbindung, wobei neben der ab Krems verkehrenden Wachaubahn an Wochenenden auch ein VOR-Bus (die Linie 722) zwei Mal täglich alle Naturparkgemeinden anfährt. Um aufgebelt zu werden, reicht es, sich eine Stunde davor telefonisch anzumelden. Weiter oben im Norden, in Heidenreichstein, hofft man auf einen Ausbau des Bus- und Bahnnetzes. »Der öffentliche Nahverkehr bei uns ist eine Katastrophe«, sagt Horst Dolak. Es bestehe »extremer Handlungsbedarf, auch weil viele Jugendliche aus Klimaschutzgründen keinen Führerschein mehr machen möchten«. Die kleinräumige Regionalentwicklung gerate da an ihre Grenzen. »Da können wir als kleiner Naturpark nur an die Politik appellieren, sonst liegen wir touristisch irgendwann im Abseits.« und Bahnnetzes. »Der öffentliche Nahverkehr bei uns ist eine Katastrophe«, sagt Horst Dolak. Es bestehe »extremer Handlungsbedarf, auch weil viele Jugendliche aus Klimaschutzgründen keinen Führerschein mehr machen möchten«. Die kleinräumige Regionalentwicklung gerate da an ihre Grenzen. »Da können wir als kleiner Naturpark nur an die Politik appellieren, sonst liegen wir touristisch irgendwann im Abseits.«

naturparke-niederoesterreich.at



»Dach der Donau«: Die Gipfelrunde um den Jauerling belohnt mit einem Ausblick über die zu jeder Jahreszeit reizvolle Wachau.



Mathilde Stallegger, Naturpark Jauerling-Wachau.

GUT UND GÜNSTIG: HECKEN FÜR BIENEN

Wie eine Hecke mit regionalen Gehölzen zum summenden Hort der Biodiversität wird.

Wenn in den Naturparks von Bienen die Rede ist, dann sind damit Wildbienen und andere Insekten ebenso mitgemeint wie Singvögel. Sie alle profitieren von naturnahen Geländestrukturen, abwechslungsreicher Landschaft und Gehölzen, die an den jeweiligen Standort angepasst sind. Um sie zu fördern sind die Naturparke Niederösterreich eine Kooperation mit der vom Land und der Landwirtschaftskammer ins Leben gerufenen Initiative »Wir für Bienen« eingegangen. Für all jene, die sich ohne viel Aufwand im eigenen Wirkungsbereich für Wildtiere und ganz besonders für Nützlinge einzusetzen wollen, wurde ein eigenes Pflanzenpaket geschnürt: die »Wir für Bienen-Hecke«. Es wird um günstige 39 Euro gegen Vorbestellung abgegeben und enthält 10 Gehölzarten, die für Vielfalt sorgen: Schlehdorn, Sal- und Purpurweide, Hunds-Rose, Himbeere und Holz-Apfel, Gewöhnliche Traubekirsche und Gewöhnliche Berberitze, Roter Hartriegel und Faulbaum. Sie alle blühen - und bieten Bestäubern Nektar, Pollen und teilweise auch Lebensraum. Nicht zuletzt lassen sich die Früchte einiger dieser Bäume und Sträucher auch vom Menschen nutzen: als reife Wildfrüchte, in Fruchtgelees oder zum Schnaps veredelt. Die »Wir für Bienen-Hecke« kann online bestellt werden und wird entweder zugestellt oder kann bei einem lokalen Abgabestandort abgeholt werden.

www.heckentag.at
www.wir-fuer-bienen.at



Wiesenleben lässt sich im Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand nicht nur bei geführten Ziegenwanderungen erleben. Die Herde von Hirte Stefan Knöpfer ist die Vegetationszeit über landschaftspflegend im Einsatz. Beliebt sind auch die Sensen-Workshops.

GPS statt Glockenläuten

Stefan Knöpfer, Ziegenhirte und Ranger im Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand, über Mosaik, Bulgarenziegen und Beweidungsarbeit.

Sie leiten den Verein Hirtenkultur. Warum brauchen Landschafts- und Naturschutz Schafe, Ziegen und vor allem HirtInnen?

Stefan Knöpfer: Beweidung garantiert eine seit Jahrtausenden existierende Kulturlandschaftspflege, an die sich viele Vogel- und Insektenarten angepasst haben. Braunkehlchen und Neuntöter z. B. folgen den Herden, weil sie wissen, dort wo die Weidetiere sind, gibt es Nahrung. Auch viele Blühpflanzen verschwinden, wenn die Weidetiere verschwinden. Mähen ist nie das gleiche, weil selbst eine schonende Mahd auf großer Fläche die Struktur komplett binnen einer Stunde verändert. Beweidung hingegen ist nicht radikal, sondern lässt Mosaik der Biodiversität stehen und entstehen. Davon haben viele Arten profitiert, die durch die Modernisierung der Landwirtschaft nun bedroht sind. Als Verein wollen wir zur Koexistenz von Mensch, Weidetieren und Kulturlandschaften zurückkehren.

In Österreich gibt es 35 alte Weidetierassen. Welche Bedeutung kommt ihnen heute zu?

Alte Rassen sind viel robuster. Ganzjährig im Stall zu sein, wie heute oft, das gab es früher ja nie. Sonne, Regen, Wind, Schnee, Eis, Parasiten - all das halten alte Rassen aus. Es ist wichtig, dass sie nicht verloren gehen. Wir probieren gerade, welche Ziegen für den durch die Klimakrise oder Klimaveränderung heißer werdenden Osten Österreichs geeignet wären. Ange-

passte alten Rassen sind bereits verschwunden. Erhalten gebliebene alpine Rassen stehen im Sommer in den heißen Niederungen apathisch im Schatten. Deshalb versuche ich gerade die Bulgarenziege zu etablieren, weil sie Hitze, Fliegen und Insekten gut aushält.

Wie sieht denn der/die typische HirtIn heute aus?

Wir nutzen viel Technologie und statten z.B. die Leitziege einer Herde mit GPS aus, um verloren gegangene Tiere schnell zu finden. Glocken sind laut und nicht mehr zeitgemäß, weil unangenehm für die Tiere. Hunde nutzen wir mittlerweile alle wieder - allerdings nicht die altösterreichischen Rassen, sondern meist Border Collies. Die sind einfach perfekt. Finanziert sind HirtInnen heute meist über groß angelegte Naturschutzprojekte. Ab nächstem Jahr versuchen wir Beweidungsarbeit niederösterreichweit fair zu entlohnen. Es wäre wichtig, dass jeder engagierte landwirtschaftliche Betrieb diese Leistung honoriert bekommt. Theoretisch gibt es dafür EU-Geld, wir müssen es nur abholen. Der Wolf als Rückkehrer in unsere Kulturlandschaft wird das möglich machen, davon sind wir überzeugt. Er hat deutlich gezeigt, dass wir ihm nicht aktiv geführte und bewachte Herden am Tablett servieren.

www.hirtenkultur.at

www.naturpark-sierningtal-flatzerwand.at

MISCHKULTUR

Gärten brauchen Grenzen. Doch diese können richtig einladend sein, blühen und fruchten und auch noch die Landschaft beleben.

Jetzt im Winter, nachdem die ersten Fröste eingefallen sind, sind sie essbar. Am besten direkt vom Strauch genascht und im Garten ausgezuzelt: die köstlichen Mispeln. Auch Asperln genannt. Nun hängen die braunen teigigen Früchte erntereif im rot-orange-gelben Laub der Sträucher. Vielerorts werden sie neu gepflanzt. An einer Hauswand oder eben auch in einer Hecke aus verschiedenen Wildobstarten. Dort und da hat ein Mispelstrauch - botanisch *Mespilus germanica* genannt - die letzten wildobstverachtenden Jahrzehnte überlebt. Das ist gut so, denn die Früchte haben heilende Wirkung. Vor allem Menschen, die an chronischen Darmerkrankungen leiden, erfahren rasch Linderung durch die verdauungsregulierende Frucht.

Eine andere Frucht, die sich nahezu perfekt als Naschhecke eignet, ist die Kornelkirsche, auch Dirndl oder *Cornus mas* genannt. Sie lässt sich gut in Form halten und dort und da immer wieder

schneiden, ja sogar richtig in Form bringen, und trägt trotzdem Früchte. Einzige Voraussetzung: Kornelkirschen vertragen sommertrockenes Klima schlecht; hier müssen sie bewässert werden. Kornelkirschen reifen schon im September. Auch sie lassen sich frisch vernaschen. Größere Erntemengen lassen sich zu Marmelade oder Saft verarbeiten. Eine naschbare Heckenpflanze, die auch Trockenheit verträgt, ist die essbare Ölweide.

Auch wer schon einen Zaun hat, kann diesen begrünen und zum Beispiel Minikiwis (*Actinidia arguta*) am Zaun entlang ziehen. Die eignen sich besonders für Menschen, die gerne schnippeln: Sie brauchen nämlich regelmäßigen, starken Rückschnitt, damit sie nicht aufs Fruchtragen vergessen.

Apropos Klima: Hecken schaffen ein wunderbares Kleinklima. Ein Richtwert lautet, dass eine 1 Meter hohe Hecke 10 Meter Land schützt. Hecken bremsen den Wind, die dahinter angebauten Gemüsepflanzen verlieren dadurch weniger Wasser durch Verdunstung, können gleichmäßiger wachsen und müssen weniger gegossen werden. Die alte Gartenbauliteratur weiß das und gibt eine Wachstumssteigerung von 40 bis 50 Prozent an. Viele Hausgärten im verbauten Gebiet sind bereits gut vor austrocknenden Winden geschützt. In

ausgesetzten Lagen ist die Anlage von Hecken hingegen auch aus diesem Gesichtspunkt besonders wichtig.

TEXT

Andrea Heistingner



Agrarwissenschaftlerin und Gartenbuchautorin **Andrea Heistingner** weiß, welche Obststräucher sich für Hecken eignen. andrea-heistingner.at

